Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

78 (2.4.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. II. 3400.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 78 — **Dienstag, den 2. April 1935** — **106. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

In Ungarn hat bei den Parlamentswahlen, deren erster Teil am Sonntag stattfand, die Regierungspartei einen großen Sieg errungen.

*

Zum neuen Haushaltgesetz des Reiches sind zahlreiche Durchführungsbestimmungen erschienen.

*

Ueber das Ergebnis der Moskauer Reise Lord Edens liegt ein nicht allzu viel besagender amtlicher Bericht vor. Eden traf bereits in Warschau ein.

*

In Amsterdam hielt die holländische nationalsozialistische Bewegung bei starker Beteiligung ihren „Landtag" ab.

*

Auf einem geheimen Konsistorium im Vatikan hielt der Papst eine Rede gegen den Krieg.

*

Dr. Ley eröffnete den Versammlungsreigen der DAF. aus Anlaß der Vertrauensratswahlen in den Siemenswerken in Berlin, zu denen heute auch Rudolf Heß spricht.

*

Die Signatarmächte des Memelstatuts haben bei der litauischen Regierung einen Schritt unternommen.

*

Jetzt wird die neue abessinische Note an den Völkerbund veröffentlicht. Abessinien schlägt vor, eine Verständigungsfrist mit Italien festzusetzen. Kommt in dieser Zeit keine Einigung zustande, soll der Völkerbundsrat eingreifen.

*

Lordsiegelbewahrer Eden ist am Montag abend in Warschau eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde er von Außenminister Oberst Beck begrüßt.

Die Beauftragten der NSDAP für die Gemeinden

Für München behält sich der Führer die Aufgaben des Beauftragten vor.

DNB. **Berlin,** 1. April. Die deutsche Gemeindeordnung sieht die Bestellung von Beauftragten der NSDAP. zur Mitwirkung bei bestimmten Aufgaben der Gemeinde vor. § 118 bestimmt, daß die Frage, wer Beauftragter der NSDAP. im Sinne des Gesetzes ist, durch den Stellvertreter des Führers geregelt wird. Eine entsprechende Ausführungsverordnung des Stellvertreters des Führers ist jetzt ergangen. Danach behält sich für die Stadt München der Führer und Reichskanzler die Aufgaben des Beauftragten der NSDAP. selbst vor. Im übrigen bestimmt die Verordnung, daß der Gauleiter zum Beauftragten der NSDAP. kreisangehörige Gemeinden den Kreisleiter ernennt, für Stadtkreise ebenfalls den Kreisleiter oder einen der Kreisleiter, falls mehrere Parteikreise in einem Stadtkreis vorhanden sind. Wenn ein Kreisleiter hauptamtlicher Beamter oder Angestellter oder Arbeiter einer Gemeinde oder einer Aufsichtsbehörde im Sinne der deutschen Gemeindeordnung über eine Gemeinde ist, für die er als Beauftragter zu ernennen wäre, so ernennt der Gauleiter an seiner Stelle den Gauinspektor (Gaubeauftragter) zum Beauftragten für diese Gemeinde. Die Kreisleiter haben Ehrenämter in den Gemeinden, für die sie als Beauftragter ernannt werden, spätestens mit dem Zeitpunkt ihrer Ernennung zur Verfügung zu stellen. Der Gauleiter kann den Beauftragten der NSDAP. mit bindenden Anweisungen für die Erledigung seiner Geschäftsaufgaben versehen. Er kann auch im Einzelfalle selbst anstelle des Beauftragten dessen Geschäfte wahrnehmen. Die Verordnung tritt am 1. April in Kraft. Die Beauftragten sollen sofort ernannt werden.

General Göring — Oberbefehlshaber der Flakartillerie

DNB. **Berlin.** 1. April. Mit dem 1. April hat der Reichsminister der Luftfahrt General der Flieger Göring den Oberbefehl über die Flakartillerie übernommen.

Aus diesem Anlaß fand Montag vormittag auf dem Truppenübungsplatze Döberitz in feierlicher Form die Uebernahme der beiden Flakabteilungen Döberitz und Lankwitz statt. Auf dem Gelände des Hasenheidener Berges standen die Abteilungen in Paradeaufstellung. Um 11 Uhr traf Reichsminister General Göring mit seinem Stab ein. Der Befehlshaber des Luftkreises Berlin meldete die angetretene Truppe, die im Anschluß an die nunmehr folgende Besichtigung von General Göring mit einer Ansprache begrüßt wurde. In dieser gab General Göring seiner Freude über die ausgezeichnete Verfassung der Truppe Ausdruck. Er dankte dem Heer für die bisherige Betreuung der Flakartillerie, die am heutigen Tage mit den Luftstreitkräften in der Reichsluftwaffe zu einem einheitlichen Ganzen zusammengeschlossen werde, jederzeit bereit, in der Verteidigung des deutschen Luftraumes für die Sicherheit der deutschen Nation mit leidenschaftlicher Hingabe Leib und Leben einzusetzen. Die Ansprache schloß mit einem Sieg Heil auf Führer, Vaterland und Volk. Im Anschluß an die Ansprache erfolgte der Vorbeimarsch der beiden Flakabteilungen an ihrem neuen Oberbefehlshaber General der Flieger Göring.

Gesetz über die Haushaltsführung im Reich

Im Reichsgesetzblatt wird das Gesetz über die Haushaltführung im Reich veröffentlicht. Daraus ist hervorzuheben:

Die Garantien des Reichsfinanzministers

§ 7.

1. Die dem Reichsminister der Finanzen früher erteilten Garantieermächtigungen bleiben für das Rechnungsjahr 1935 in Kraft.

2. Der Reichsminister der Finanzen wird ermächtigt, Garantien zu übernehmen:

a) zur Förderung des deutschen Außenhandels bis zum Höchstbetrage von 200 Millionen RM.;

b) zur Ordnung des Marktes für Vieh- und Schlachterzeugnisse bis zur Höhe von 30 Millionen RM.;

c) zur Förderung der deutschen Schafhaltung und Wollerzeugung bis zur Höhe von 8 Millionen RM.;

d) zur Ordnung des Marktes für Eier bis zur Höhe von 25 Millionen RM.;

e) zur Regelung des Butter- und Fettmarktes bis zur Höhe von 20 Millionen RM.;

f) zur Beschaffung von Betriebskrediten für Flachs- und Hanfröstanstalten bis zur Höhe von 5 Millionen RM.;

g) zur Förderung von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen auf dem Gebiete der Landeskultur bis zum Höchstbetrage von 100 Millionen RM.;

h) dafür, daß für die aus Reichsbesitz im Rechnungsjahr 1935 zum Verkauf kommenden Vorzugsaktien der Deutschen Reichsbahngesellschaft den Inhabern dieser Wertpapiere eine Dividende von mindestens 7 Prozent jährlich gezahlt wird.

3. Der Höchstbetrag, den die neuen Bürgschaftsverpflichtungen auf Grund des § 1 des Gesetzes zur Förderung der landwirtschaftlichen Siedlung vom 31. März 1931 nicht überschreiten dürfen, wird für das Rechnungsjahr 1935 auf 75 Millionen RM. festgestellt.

4. Der Höchstbetrag, den die jeweiligen Bürgschaftsverpflichtungen auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 1. Dezember 1930, VII. Teil, Kapitel 2 — Uebernahme von Bürgschaften zugunsten des Kleinwohnungsbaues — nicht überschreiten dürfen, wird für das Rechnungsjahr 1935 auf 10 Millionen RM. festgestellt.

5. Lautet eine vom Reich garantierte Forderung über eine ausländische Währung, so wird für die Anrechnung der Garantieverpflichtung auf die Ermächtigungssumme ihr Reichsmarkbetrag nach den Mittelkursen errechnet, die in der letzten vor der Garantieerklärung ausgegebenen Steuerkursbeilage des Deutschen Reichsanzeigers und Preußischen Staatsanzeigers für Auszahlungen veröffentlicht sind. Dies gilt auch, sofern auf Grund früherer Ermächtigungen Forderungen über ausländische Währungen garantiert sind.

§ 8.

Im Rechnungsjahre 1935 erhält die Deutsche Reichspost für die Auszahlung von Renten aus der Unfall- und aus der Invalidenversicherung und für den Verkauf von Marken der Invalidenversicherung von den beteiligten Versicherungsträgern eine Vergütung; die Höhe setzt der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen und dem Reichspostminister fest.

Freie Planstellen

§ 9.

1. Im Rechnungsjahre 1935 müssen in den Hoheitsverwaltungen freiwerdende besetzbare Planstellen des unteren und des einfachen mittleren Dienstes, soweit sie nicht mit entbehrlichen Beamten oder soweit sie nicht im Wege der Versetzung oder innerhalb der gleichen Laufbahn im Wege der Beförderung besetzt werden, zum mindesten 90 Prozent mit geeigneten Wartegeldempfängern oder mit Versorgungsanwärtern besetzt werden. Das gleiche gilt für 50 Prozent der freiwerdenden Stellen des gehobenen mittleren Dienstes. Die Besetzungssperre nach den Sätzen 1 und 2 gilt nur für Planstellen solcher Laufbahnen, die dem Stellenvorbehalt für Versorgungsanwärter unterliegen. Sie gilt nicht für die Stellenbesetzung mit Personen, die am 31. Oktober 1931 bereits außerplanmäßige Beamte waren.

2. Absatz 1 Sätze 1 bis 3 gilt für die Deutsche Reichspost mit der Maßgabe, daß freiwerdende besetzbare Planstellen

a) des unteren Dienstes nur zu 80 Prozent,

b) des einfachen mittleren Dienstes nur zu 90 Prozent mit geeigneten Wartegeldempfängern oder Versorgungsanwärtern besetzt zu werden brauchen und daß auf die restlichen zehn Teile die vorhandenen außerplanmäßigen Beamten anzurechnen sind.

3. Ausnahmen sind zulässig, wenn Versorgungsanwärter nicht vorgemerkt und auch durch Ausschreibung nicht zu erlangen sind.

§ 10.

1. Der Reichsminister der Finanzen wird ermächtigt, Planstellen von Beamten der Länder von dem Haushalt eines Landes auf den des Reiches oder eines anderen Landes zu übertragen.

2. Werden im Falle des Absatzes 1 die Stelleninhaber gleichzeitig übernommen, so führen sie bis zum Ende des Rechnungsjahres oder bis zu einer anderweitigen gesetzlichen Regelung ihre bisherigen Amtsbezeichnungen weiter; sie erhalten bis dahin Grundgehalt nach den Sätzen, die ihnen nach dem Recht des Landes, aus dem sie übernommen werden, zustehen.

§ 11.

Der Reichsminister der Justiz wird ermächtigt, mit Zustimmung des Reichsministers der Finanzen Ausgaberechte, die bei übertragbaren Titeln der Justizhaushalte der Länder am Schluß des Rechnungsjahres 1934 verblieben sind, zu den in diesen Titeln vorgesehenen Zwecken für das Reich in Anspruch zu nehmen.

Berlin, 29. März 1935.

Der Führer und Reichskanzler:
(gez.) Adolf Hitler.

Der Reichsminister der Finanzen:
(gez.) Graf Schwerin von Krosigk.

Reichspressechef Dr. Dietrich und Gauleiter Forster über die Danziger Wahl

DNB. **Berlin,** 1. April. Die NSK. meldet:

In der Oeffentlichkeit, vor allem auch des Auslandes, sind irreführende Auffassungen verbreitet worden über Sinn und Bedeutung der Danziger Volkstagswahlen am 7. April. Um die Absichten, welche die NSDAP. mit den Danziger Volkstagswahlen verfolgt, einmal klar und unmißverständlich zum Ausdruck zu bringen, nahm der Reichspressechef der NSDAP. Dr. Dietrich in einer Unterhaltung mit dem Danziger Gauleiter Albert Forster Gelegenheit, die aktuellen Fragen dieser Wahl im einzelnen durchzusprechen.

Reichspressechef Dr. Dietrich wies zunächst darauf hin, daß seitens der Danziger Splitterparteien stark mit dem Argument gearbeitet werde, die Nationalsozialisten wollten nach der Wahl, wenn sie die Zweidrittelmehrheit erhalten, eine Verfassungsänderung in Danzig durchführen. Dieses Argument spiele auch in einem Teil der Auslandspresse eine gewisse Rolle bei der Beurteilung der Volkstagswahl.

Gauleiter Albert Forster antwortet darauf: „Unsere Gegner machen sich zur Belebung ihrer Wahlpropaganda offenbar Sorgen über Dinge, die uns Nationalsozialisten noch garnicht beschäftigen. Für uns kommt es bei dieser Wahl darauf an, die wahre Volksmeinung in Danzig zu ermitteln. Wir wünschen nichts anderes als die Linie unserer Politik so weiter zu führen, wie wir sie vor zwei Jahren zum Wohle Danzigs und in Uebereinstimmung mit den Verträgen begonnen haben".

Dr. Dietrich: „Man unterstellt den Nationalsozialisten die Absicht, daß sie nach der Wahl die Freiheit der Meinungsäußerung des Danziger Volkes beschneiden."

Gauleiter Forster: „Wir denken nicht daran! Die Freiheit der Meinungsäußerung des Volkes wird von uns nicht angetastet werden. Aber selbstverständlich verlangen wir, daß diese Freiheit nicht zum Schaden der Gesamtheit der Bevölkerung mißbraucht und durch einen solchen Mißbrauch Ruhe und Ordnung gefährdet werden. Die freie Meinungsäußerung ist bei allen Kulturnationen durch jene Grenzen bestimmt, die der Wille zum friedlichen Aufbau und das Wohl der Gesamtheit ihr setzen. Diese Freiheit zu fördern, sind wir bestrebt."

Dr. Dietrich: „Wie denken Sie sich nach der Wahl die weitere Gestaltung des Verhältnisses Danzigs zu Polen, von dem gewisse Kreise aus durchsichtigen Gründen behaupten, daß es gegebenenfalls eine Aenderung erfahren werde?"

Gauleiter Forster: „Wir haben den Wunsch, unsere guten Beziehungen zu Polen weiter auszubauen. Mit der Methode der direkten Verständigung haben wir bisher die besten Erfahrungen gemacht. Selbstverständlich wird erwartet, daß auch Polen aufrichtig bemüht bleibt, die Lebensrechte der Freien Stadt Danzig auf allen Gebieten zu wahren, daß der Hafen entsprechend dem Inhalt und dem Geiste der Verträge ausgenutzt wird, daß die Zollabmachungen in loyalem Geiste eingehalten werden usw."

Dr. Dietrich: „Wie stehen die Danziger Nationalsozialisten zur Parole „Zurück zum Reich", die der Danziger Bevölkerung in gewissen Kreisen des Auslandes verübelt und ihr vielfach zum Vorwurf gemacht wird?"

Gauleiter Forster: „Wir in Danzig können die Verträge nicht ändern. Aber ebenso wenig können und wollen wir dem

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

deutschen Fühlen und Denken unserer Volksgenossen in Danzig Hemmungen bereiten. Man hat die Danziger Bevölkerung damals bei ihrer Abtrennung vom Reich nicht nach ihren Willen gefragt, kann man es ihr heute verübeln, wenn sie ihre Sehnsucht nach Deutschland in der Parole „Zurück zum Reich!" Ausdruck gibt. Der Ruf: „Zurück zum Reich" ist Ausdruck innersten Herzenswunsches der Danziger Bevölkerung in ihrer tiefen Verbundenheit mit deutschem Volkstum und deutscher Kultur".

Dr. Dietrich: „Welche Entwicklung wird Danzigs Innenpolitik, Danzigs Wirtschafts- und Kulturpolitik nach den Volkstagswahlen nehmen? Wird sie in nationalsozialistischem Geist und mit nationalsozialistischer Energie weiter zum Erfolg geführt werden?"

Gauleiter Forster: „Unsere Kulturpolitik wird sich wie bisher leiten lassen von dem Gedanken, das Deutschtum, unter dem wir geboren sind, zu stärken durch die Pflege der deutschen Kultur, in der wir aufgewachsen und erzogen sind. In unserer Wirtschaftspolitik werden wir einen neuen Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit unternehmen. Die organische Belebung aller Wirtschaftsgebiete durch staatliche Unterstützung und Förderung der privaten Initiative ist dazu die Voraussetzung. Die Innenpolitik werden wir unter der Parole der Pflege der Volksgemeinschaft und der Erhaltung der Ruhe und Ordnung im Staat weiter führen".

Dr. Dietrich: „Man spricht von der Unversöhnlichkeit der Nationalsozialisten gegenüber ihren ehem. Gegnern nach der Wahl. Man behauptet, daß sie Gefühle der Rache hegten gegen alle, die sozialdemokratisch oder sonstwie gewählt haben. In einer Schweizer Zeitung war sogar davon die Rede, daß nach der Wahl alle unsere Gegner verhaftet werden und mit einem Dampfer, der nach der Wahl von Stettin nach Danzig kommen soll, in deutsche Konzentrationslager gebracht werden. Wie ist Ihre Meinung als verantwortlicher Gauleiter dazu?"

Gauleiter Forster: „Wir wollen Versöhnung mit allen, die guten Willens sind, und bieten ihnen die Hand zur Zusammenarbeit. Wie wir in den vergangenen Jahren bewiesen haben, daß unsere große Volksgemeinschaft jederzeit allen denen offen steht, die aus innerer Ueberzeugung aus anderen Lagern zu uns stießen, so wollen wir es auch in Zukunft halten. Nicht kleinliche Rache und Zerrissenheit ist unsere Losung, sondern Gemeinschaft aller Volksgenossen durch großherzige Versöhnung. Selbstverständlich denkt auch niemand daran, auch nur einen einzigen Gegner zu verhaften und in ein deutsches Konzentrationslager zu bringen."

Dr. Dietrich: „Man behauptet, diese Danziger Wahlen würden von den Nationalsozialisten gemacht, weil die Finanzlage des Staates schlecht sei. Mir ist in den letzten beiden Jahren über die Finanzlage Danzigs Nachteiliges nicht bekannt geworden. Aber Sie haben sicherlich den Wunsch, zu dieser Behauptung Stellung zu nehmen".

Gauleiter Forster: „Die Finanzlage Danzigs ist wesentlich besser als zu jener Zeit, in der wir die Regierung von unseren Vorgängern übernahmen. Wir haben keine Schulden aufgenommen, wie die früheren Regierungen es taten. Es ist uns darüber hinaus sogar gelungen, in zwei Jahren über 50 Prozent aller Arbeitslosen in Arbeit und Brot zu bringen. Gibt es einen besseren Beweis dafür, daß unsere Finanzen geordnet sind?"

Dr. Dietrich: „Warum machen Sie nun eigentlich diese Wahl? Es wäre für weite Kreise von Interesse, wenn Sie einmal die Gründe deutlich machen würden, die die Danziger NSDAP. veranlaßt hat, diese Volkstagswahl herbeizuführen?"

Gauleiter Forster: „Wir machen diese Wahl, weil die gegnerischen Parteien in Danzig uns fortgesetzt in unerträglicher und ungerechtfertigter Weise beim Völkerbund denunzieren u. der Regierung, die von uns getragen wird, die Arbeit erschweren. Diese Parteien begründen ihre „Beschwerden" immer wieder mit der dreisten Behauptung, daß hinter ihnen die Mehrheit der Danziger Bevölkerung stände. Wir haben uns daher zu dieser Wahl entschlossen, damit man nicht weiterhin sagen soll, wir übten ein Willkürregiment aus und säßen zu Unrecht in der Regierung. Das Volk soll nun selbst sprechen, um ein für alle Mal Klarheit zu schaffen, von wem es regiert sein will."

Dr. Dietrich: „Es wird Ihnen bekannt sein, daß die politischen Gegner unserer Partei angesichts ihrer aussichtslosen Position ihren letzten Trumpf durch die Behauptung auszuspielen versuchen, die NSDAP. Danzigs vermöge sich im Wahlkampf in Wirklichkeit nur mit Terror durchzusetzen. Was sagen Sie zu diesem letzten Manöver?"

Gauleiter Forster: „Wir haben es nicht nötig, mit Terror die Danziger Bevölkerung vom Nationalsozialismus zu überzeugen. Das Gegenteil ist wahr. Unsere Gegner sind es, die durch Terror die ihnen fehlenden geistigen Argumente ersetzen möchten. Das beweisen die kürzlichen Vorfälle, die Verhaftung von schwer bewaffneten Sozialdemokraten. Wir bedürfen solcher Mittel nicht; denn der Einfluß der nationalsozialistischen Idee ist schon heute in Danzig so groß, daß er in jede Familie hineinreicht und jeden Betrieb durchdringt".

Dr. Dietrich: „Wie ist es möglich, daß in gewissen Zeitungen im Auslande zu lesen ist, in Stettin lägen bereits Schiffe bereit mit Waffen und Munition, um Danzig nach der Wahl zu revolutionieren und mit Gewalt ins Reich zurückzuholen."

Gauleiter Forster: „Derartige Behauptungen sind bezeichnend für die geistige Verfassung und Skrupellosigkeit der Mittel unserer Gegner. Nicht wir Nationalsozialisten sind es, sondern ganz andere Kreise, die Unruhe nach Danzig hineintragen möchten, um Ordnung und Aufbau zu stören und die Verständigung zu sabotieren, die das Ziel unserer Politik ist."

Dr. Dietrich: „Sagen Sie, lieber Forster, allen Danzigern, die Nationalsozialistische Partei im Reich verfolgt mit heißem Herzen den tapferen Kampf Ihrer Danziger Parteigenossen, den Sie für ihr deutsches Volkstum und zum Wohle Danzigs führen. Die Nationalsozialistische Partei ist Deutschland. Ihr Sieg in Danzig wird auch unser Sieg sein".

Der Führer besucht das Deutsche Museum

DNB. **München**, 1. April. Der Führer und Reichskanzler stattete heute nachmittag in Begleitung des Gauleiters Staatsminister Adolf Wagner dem Deutschen Museum einen Besuch ab. Unter der Führung des Vorstandes des Deutschen Museums, des Verlegers Hugo Bruckmann, besichtigte der Führer zunächst den noch im Ausbau befindlichen Bibliotheksbau des Deutschen Museums und hierauf in dessen Lehrbau einige Abteilungen und zwar jene für Schiffsbau, Luftschiffahrt und Motorenbau.

Deutsch-französisches Wirtschaftsabkommen

Paris, 1. April. Von französischer Seite wurde am Samstag abend nachstehende amtliche Verlautbarung veröffentlicht: Nach langen Besprechungen, die nach der Unterbrechung der Verhandlungen im Februar in Berlin und Paris in den letzten Tagen im Wirtschaftsministerium in Paris fortgesetzt wurden, haben die deutsch-französischen Verhandlungen zu einem Abkommen geführt, das am Samstag nachmittag unterzeichnet wurde. Auf Grund dieses Abkommens, das auf die Dauer von drei Monaten vom 1. April an gerechnet abgeschlossen wurde, ist das System der Kompensationen beibehalten worden. Das Gleichgewicht des Clearing wird durch eine entsprechende Verteilung der Ausfuhr auf der Grundlage des normalen Austausches während der gleichen Monate des Vorjahres herbeigeführt werden. Diese Verteilung wird besonders den Veränderungen Rechnung tragen, die zollgebietsmäßig zwischen den beiden Ländern stattgefunden haben.

Aufhebung der Länderabteilungen des Reichsjustizministeriums

Berlin, 1. April. Mit dem 1. April 1935, dem Tage der Entstehung der einheitlichen Reichsjustizverwaltung, sind die Abteilungen Bayern, Sachsen, Thüringen, Württemberg, Baden und Nord des Reichsjustizministeriums aufgehoben.

Grünkern, die deutsche Suppenfrucht

mit dem unvergleichlichen Aroma, ist in Form der kochfertigen Knorr-Grünkern-Suppe eine immer willkommene Abwechslung auf dem Mittagstisch und eine angenehme Überraschung für alle, die diese ebenso eigenartige wie ansprechende Geschmacksrichtung zum erstenmal kennen lernen! Mit einigen Markklößchen angerichtet: ein Hochgenuß! 1 Würfel = 2 reichliche Teller nur 10 Pfg.

Schon seit 50 Jahren:

Knorr Suppen - gute Suppen!

Dr Ley über die Vertrauensratswahlen

Berlin, 1. April. Der Versammlungsfeldzug der Deutschen Arbeitsfront für die Vertrauensratswahlen wurde am Montag mittag vom Reichsorganisationsleiter und Leiter der DAF., Dr. Ley, mit einer Betriebskundgebung in den Berliner Siemenswerken eröffnet. Bis zum Wahltage werden unter Einsatz der besten Redner der Bewegung im ganzen Reich rund 140 000 Betriebsversammlungen im Zeichen des Kampfes gegen Klassen- und Kastengeist stattfinden. In der Halle des Schaltwerkes hatten sich annähernd 5000 männliche und weibliche Betriebsmitglieder der Siemenswerke versammelt. Die Veranstaltung wurde von hier aus in alle übrigen Betriebsstätten des Werkes übertragen, so daß insgesamt 60 000 Gefolgschaftsmitglieder der Siemenswerke an dieser Eröffnungskundgebung teilnahmen. Der Betriebsführer, Karl Friedrich von Siemens, wies darauf hin, daß Einigkeit für jede Gemeinschaft von Menschen eine unbedingte Notwendigkeit sei, wenn ein gemeinsames großes Ziel erreicht werden solle. Im Vertrauensrat dürften nicht Diplomatie und Taktik zur Anwendung kommen, sondern offen und ehrlich müsse die Aussprache zwischen Leitung und Gefolgschaft sein.

Dann führte Dr. Ley aus: Die Welt schaut auf uns und kann es nicht fassen, wie es möglich ist, daß in einem Lande, in dem jahrzehntelang die erbittertsten Wirtschaftskämpfe geführt worden sind, mit einem Male Ruhe und Wirtschaftsfrieden herrschen. Man hat gesagt, das sei nur mit Gewalt und Terror erreicht worden; es werde keinen inneren Halt haben, es werde wieder die Zeit kommen, wo der Arbeiter sich aufbäume und der Zusammenhalt der Deutschen aufhöre. Meine lieben Arbeiter und Arbeiterinnen! Wer mit mir die Fahrt nach Madeira mitmachen konnte, hat gesehen, wie die Welt gerade auf dieses Beispiel der Zusammengehörigkeit schaute, wie die Fremden es einfach nicht begreifen konnten, daß ein neues Volk sich aus Niederdruck und Schande emporhebt. Wir wollen ein glückliches Volk, ein Volk, das die Arbeit nicht als Last, sondern als Segen empfindet und seinen gerechten Lohn erhält. Wir wollen unser Volk stark machen für seinen Schicksalskampf. Wir wollen, daß nicht Haß, Neid und Mißgunst die Menschen beherrschen, sondern daß Lebensfreude, Licht und Sonne die Menschen froh macht. Das hat auch der portugiesische Propagandaminister bekundet, als er sagte, ein solches Volk, das das Leben wolle, könne den Krieg nicht wünschen. Ueber allem steht uns als oberstes Gesetz: Das Lebens des Einzelnen hat nur Sinn in der Einordnung in die Gemeinschaft. Wir sprechen nicht nur von der Gemeinschaft, sondern wir üben sie tagtäglich. Wir wollen die Bahn freimachen, damit jeder nach seiner Leistung zum Segen der Gesamtheit emporsteigen kann! Wir sind nicht so töricht zu glauben, daß man die Interessengegensätze aus der Welt schaffen kann. Wir wollen beiden Seiten ihren berechtigten Ehrgeiz lassen, denn er allein ist der Motor für die Entwicklung der Nation. Aber wir wollen, daß die Menschen nicht knechtselig, unterwürfig und verängstigt ans Werk gehen. Wer etwas leistet, hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht zu fordern.

So wollen wir nun in einer gigantischen freien Wahl der Welt beweisen, daß sich die Deutsche Arbeitsfront tatsächlich in die Herzen der schaffenden Menschen eingefressen hat. Es mögen Fehler und Mängel bestehen — eines kann man uns nicht nachsagen, daß wir nichts getan hätten, daß wir auf falschem Wege seien. Man wird uns im Gegenteil zubilligen müssen, daß wir uns um diese Menschen sorgen und bekümmern, und daß sich niemand mehr verlassen zu fühlen braucht. Die Welt wird sich daran gewöhnen müssen, daß ein neues Deutschland, ein Deutschland der Ehre und der Kraft entstanden ist. Aber alle Kanonen nutzen nichts, wenn nicht hinter ihnen die Einheit des Volkes steht. Der französische Kriegsminister hat gestern gesagt, daß Frankreich zwar das mächtigste Heer habe, Deutschland aber ein neues Volk! Das ist es! Wir wollen den Frieden, weil wir das Leben wollen. Aber es muß ein Leben der Ehre und der Achtung sein.

Weitere steigende Werft-Beschäftigung

DNB. **Hamburg**, 1. April. Bekanntlich waren die Werften unter der Systemregierung besonders schwer von der Arbeitslosigkeit betroffen. Im Rahmen der nationalsozialistischen Wiederaufbauarbeit haben auch die Werften durch Reparaturarbeiten und Neubautätigkeit einen neuen Aufschwung genommen.

Nach dem Jahresbericht der Deutschen Werft AG. Hamburg für 1934 erhöhte sich die Gefolgschaftsziffer der Werft von 1349 im Durchschnitt des Jahres 1933 auf 2195 im Jahresdurchschnitt 1934. Der Umsatz stieg im abgelaufenen Geschäftsjahr von 9,48 Mill. RM. auf 10,53 Mill. RM. Die gegen Ende 1934 eingetretene starke Belebung im Schiffsneubau führte auch der Deutschen Werft Hamburg größere Aufträge zu, die dem Betrieb für das Jahr 1935 volle Beschäftigung ermöglichen

Glocken aus der Tiefe

Roman von K. A. Harth.

Urheber-Rechtsschutz: Mitteldeutsche Roman-Korrespondenz, Leipzig C1

6. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

„Und glatte Rinder, und übermütige Fohlen!" unterbrach ihn Wilm. „Ich weiß schon, habe das zur Genüge gehört!"

Aergerlich blickte er dem Wirt nach, der mit dem Tablett zur Küche schlürfte. Dann ließ er die Faust auf den Tisch fallen und stöhnte:

„Von meiner Fahrenstid spricht kein Mensch mehr. Ich bin ja ‚nur' ein Bauer!"

Er spannte die Hände um das Glas als wollte er es zerdrücken. Sah den „von drüben" aus verzweifelten Augen an:

„Was kann ich dafür, daß meine Eltern starben, daß ich nach großer Fahrt heimkehren mußte und den Hof übernehmen?"

Wieder leerte er das Glas mit einem Zug und beugte sich über den Tisch:

„Trinken Sie, Mann, Sie sind doch fremd auf der Insel. So gute Laune habe ich nicht alle Tid! Ich will eine Geschichte vertelln, daß Ihnen die Haare zu Berg stehn!"

Befremdet lehnte sich Rolf zurück. Weiß der Himmel, hier verkehrten eigentümliche Gäste . . . .

„Ich bin müde, Herr Karsten —, ich möchte mich schlafen legen."

Aber der junge Mensch drückte ihn einfach nieder.

„Ei was, wer wird bei dem Wetter schlafen können? Und sagen sie ruhig Wilm zu mir. — Horch, wie der Wind heult und wie es vom Himmel gießt! Ich wette, draußen ist pechschwarze Nacht."

Eine Weile lauschten sie schweigend dem Toben um sie her, dann stützte Wilm den heißen Kopf in die Hände und begann stockend:

„Eine heiße Nacht wie damals — Klaas Sörensen," er sah sich vorsichtig um, „hatte noch sein stattliches Weib und war meist auf See —, beim Fang. So hell er war, der von Schweden stammt, so schwarz war sie. Hier nur geheißen: die schwarze Petra. Wer sie sah, ihren schlanken Leib, ihren vollen Busen —, der mochte denken, sie sei Zigeuner Kind."

Er machte eine Pause. Nun sah er Rolf mit blanken Augen an:

„Wir Fischer lieben auch, fremder Mann, aber ehrlich und treu! Und so einsam die schwarze Petra war, so lockend auch ihre blutroten Lippen blühten — hier fand sich keiner, der Klaas Sörensen betrogen hätte. — Das merkte sie bald und verzog geringschätzig den stolzen Mund. Er war auf See — wie gesagt, und sie — fuhr jetzt häufig über nach der kleinen Stadt drüben. Und wenn sie nach Tagen zurückkam, glühten ihre Lippen nur roter und brennender!"

Rolf dachte sich, daß sie drüben wohl das gefunden, was sie hier vergeblich gesucht. Und Wilm fuhr fort:

„Eines Tages — im Herbst, traf er seine Frau nicht zu Hause. Höhnende Nachbarn bedeuteten ihm, wo die schwarze Petra zu Gange sei. Sofort stieg er in sein Boot und segelte nach drüben. Wartete geduldig am Hafen, bis Petra kam. Sie brauchte nicht mit fremdem Boot heimzufahren. Stumm wies er auf die Ruderbank. Der Himmel hing schon schwarz auf die See, Regen peitschte über die schäumenden Wogen, und das Segel wollte fast leewärts schlagen."

Näher neigte er sich zu Rolf und flüsterte geheimnisvoll:

„Der Alte — er war damals noch jung wie wir — ging andern Tages wieder seiner Beschäftigung nach. Aufrecht und gelassen, wie immer. Aber die Frau hat kein Mensch mehr je gesehen... Und als sie ihn fragten, wies er aufs Meer hinaus. Da liegt sie begraben — ist im Sturm über Bord gestürzt!"...

Schweratmend hatte Rolf zugehört. Grausen schüttelte ihn, daß er mit diesem Mann übergefahren.

„Die Polizei — hat sie ihn nicht unter Anklage gestellt?"

Wilm Karsten richtete sich auf:

„Die Inselfischer sind selbst strenge Polizei! Und nur er hatte Grund zur Klage. — Aber wir meiden ihn seitdem, besonders in solchen herbstlichen Nächten, wenn die Meerfrau mit bleichem Mund an die Fenster haucht und mit sehnsüchtigen Armen winkt. Sie hat noch stets den Seefahrer ins Verderben gelockt."

„Endlich kann ich mir erklären," sagte Rolf bedachtsam, „warum niemand mit ihm zu tun haben will."

Wilm maß ihn mit raschem Blick und dämpfte seine Stimme, denn der Wirt konnte jeden Augenblick wiederkommen:

„Nicht allein deswegen — weil er Unheil bringt, wie die alten Leute sagen. — Nein, der Inselalte ist seit jener Nacht ein anderer Mensch geworden. Er weiß mehr von den Mächten des Meeres und der Finsternis, als uns vergänglichen Kreaturen gut ist!"

Da er den Gast ungläubig lächeln sah, stand er auf und flüsterte ihm ins Ohr:

„Haben Sie schon einmal von Vineta gehört? Von jener versunkenen Stadt, tief unten auf dem Meeresgrund?"

„Gewiß, aber das ist doch nur eine Sage, und keinesfalls kann Vineta hierzuland existiert haben."

Der junge Fischer wiegte den Kopf.

„Tja, mag schon sein. Aber die Alten alle schwören darauf."...

Er verstummte und trat nachdenklich ans Fenster.

Gespannt wollte Rolf noch mehr erfahren. Fragte darum:

„Nun — und der Inselalte?"

Wilm Karsten wandte sich dem Gast wieder zu.

„Rüstet in solchen Nächten sein Boot und steuert mitten in die ärgste Brandung, weit draußen auf See. Mag sein Netz auswerfen und nach den Schätzen der Tiefe suchen, denn zuweilen vernimmt man sein schauerliches Gelächter und den windverwehten Ruf: Treck up!"

(Fortsetzung folgt.)